

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 21
1981



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1982 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1982

ISSN 0078-0545

Inhalt des 21. Bandes (1981)

AUFSATZE

Uwe EBEL	Die Þidreks saga als Dokument der norwegischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts	1
Hartmut BECKERS	Spätrezeption eines mittelhochdeutschen höfischen Liebesromans in Westfalen um 1517: Die <i>Willehalm-von-Orlens</i> -Handschrift des Lubbert de Went	12
Ingrid SCHÖNSEE	Zu Peter Honeggers Versuchen um den Aufbau des <i>Ulenspiegel</i>	42
Ludger KREMER	Ein niederdeutsches Utopia. Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945	54
Ruth A. WINGE	Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen	61
Wolfgang KRAMER	Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen	77
Gunter MÜLLER	Der bestimmte Artikel vor Siedlungsnamen: Sein Gebrauch in mittelalterlichen Texten Westfalens	103

LITERATURCHRONIK

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Dialektologie und Soziolinguistik 1976 - 1980	120
--------------	--	-----

Ludger K r e m e r, Antwerpen

EIN NIEDERDEUTSCHES UTOPIA

Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945

I

"Nein, das Niederdeutsch bleibt eine schwierige Sache, es steht, sieht man es recht, mit der nationalen und internationalen Anerkennung seines sprachlichen Status nicht zum besten. Sein durch die Vergangenheit bestimmter Sprachmythos möge es sprachsoziologisch zu etwas mehr als eine 'deutsche Mundart' machen, dieses 'mehr' [...] scheint auf jeden Fall nicht genug zu sein, um es zu einer Sprache, zu der östlichen Nachbarsprache des Niederländischen zu machen."¹ Mit diesen Worten kennzeichnete Klaas Heeroma 1969 eine Situation, die auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl von allen Beobachtern ähnlich eingeschätzt wird², trotz deutlicher Fortschritte des Niederdeutschen auf dem Wege von der dialektisierten Abstandsprache zum derzeit noch schwachen Status eines Ausbaudialektes³. Daß sich das Nd. gerade für einen Niederländer einmal in ganz anderem Lichte darbot, zeigt eine 1945 erschienene Broschüre aus der Feder von Heeromas Landsmann G.G. KLOEKE mit dem Titel *De taalkundig-culturele kant van het annexatie-vraagstuk*⁴. Vor dem Hintergrund der Renaissance nd. Dialekte und der verstärkten Bemü-

- 1 K. HEEROMA, *Niederländisch und Niederdeutsch* (Nachbarn, 2), Bonn 1969, S.16f.
- 2 Vgl. J. GOOSSENS, *Niederdeutsche Sprache - Versuch einer Definition*, in: J. GOOSSENS (Hg.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*. Bd 1: *Sprache*, Neumünster 1973, S.9-27. - D. STELLMACHER, *Zur Lage des Niederdeutschen in der Gegenwart. Überlegungen zu einem Forschungsvorhaben*, in: *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrg. v. W. KRAMER u.a. Neumünster 1979, S.319-326. - W. SANDERS, *Niederdeutsch heute. Zur gegenwärtigen Lage der plattdeutschen Mundarten*, NdW 19 (1979) 67-85. - P. WAGENER, *Niederdeutsch - (nicht) pflegeleicht*, Quickborn 70 (1980) 99-101. - Zur Lage in den "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande vgl. H. ENTJES, *Dialect als poging en mogelijkheid*, Driem. Bl. 32 (1980) 93-103.
- 3 Vgl. H. KLOSS, *Abstandsprachen und Ausbausprachen*, in: *Zur Theorie des Dialekts*, ausgew. u. hrg. v. J. GÜSCHEL u.a. (ZDL, Beihefte, NF, 16), Wiesbaden 1976, S.301-322. - D. STELLMACHER, *Niederdeutsch. Formen und Forschungen* (Reihe Germanistische Linguistik, 31), Tübingen 1980, S.31ff.
- 4 Erschienen 1945 als Ausgabe No.3 van het genootschap "Neerland's toekomst" bei Delftse Uitgeversmaatschappij in Delft, 1946, als Ausgabe Nr.3 van het genootschap "De Lage Landen" bei E.J. Brill in Leiden.

hungen um die Entwicklung und Förderung regionaler nd. Kultur in den letzten Jahren⁵ erscheinen mir die Gedanken Kloekes erinnerungs- und mitteilenswert, zumal das schmale, nur 39 Seiten umfassende Heftchen im deutschen Sprachraum, wohl bedingt durch das Erscheinungsjahr, kaum bekanntgeworden ist⁶.

II

Aus dem Titel der Broschüre geht bereits hervor, in welchem Zusammenhang diese Arbeit entstanden ist. Die Niederlande hatten nach der Befreiung von der deutschen Okkupation Ende 1944/Anfang 1945 Annexionsansprüche auf preußisches Grundgebiet als Vergeltung und Vergütung für die fast fünfjährige Fremdherrschaft und für alle von Hitlerdeutschland dem niederländischen Volke zugefügten Schäden und Verluste geltend gemacht⁷. Die Besatzungsmächte waren sich zunächst einig in dem Ziel, "Deutschland völlig zu entwaffnen, es zu verkleinern und wirtschaftlich zu schwächen und ihm auf lange Zeit die Möglichkeit zu selbständigem politischen Handeln zu nehmen."⁸ Obwohl die Niederlande an der politischen Neuordnung Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht unmittelbar beteiligt waren, wurden natürlich auch hier die verschiedensten Modelle und Forderungen diskutiert, hinsichtlich der eigenen nationalen Interessen konkretisiert und den Alliierten vorgelegt. Den im eigenen Lande durchaus nicht einhellig begrüßten Annexionsplänen der nl. Regierung wurde von den Alliierten in den Pariser Verträgen vom 23. April 1949 jedoch nur in sehr begrenztem Rahmen entsprochen (u.a. Suderwick, Elten, Seifkant). Die Abtretungen hatten eher den Charakter von Grenzkorrekturen als von wirklichen Annexionen, und sie wurden zudem im Jahre 1963 wieder rückgängig gemacht⁹.

5 Vgl. dazu z.B. die verschiedenen Übersichtsbeiträge der Festschrift *Niederdeutsche Tage in Hamburg 1979. 75 Jahre Vereinigung Quickborn*, hrsg. v. F.W. MICHELSEN (Quickborn-Bücher, 75), Hamburg 1979.

6 Nach Auskunft der sieben Zentralkataloge der BRD ist die Arbeit in keiner der angeschlossenen Bibliotheken vorhanden. Meines Wissens befindet sich lediglich ein Exemplar im Germanistischen Institut der Universität Münster.

7 KLOEKE (wie Anm.4) S.3f.

8 W. TREUE, *Deutschland seit 1848. Geschichte der neuesten Zeit*, Bad Godesberg 1968, S.99. Vgl. auch T. VOGELSANG, *Das geteilte Deutschland (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, 11)*, München ²1966, S.9ff., und K.D. ERDMANN, *Die Zeit der Weltkriege* (B. GEBHARD, *Handbuch der deutschen Geschichte*, hrsg. v. H. GRÜNDMANN, 4), Stuttgart 1959, S.324ff.

9 Vgl. zum Annexionsproblem aus deutscher Sicht M. SCHWIND, *Landschaft und Grenze. Geographische Betrachtungen zur deutsch-niederländischen Grenze, Bielefeld 1950*, bes. S.7-13, 115-123, und B. BRÜGGE, *Die Wiedervereinigung von Suderwick, Unsere Heimat. Jb. des Landkreises Borken 1964*, S.26-31.

III

In den Niederlanden wurden Annexionspläne vor allem in der Vereinigung "Neerland's toekomst", die sich ab 1946 Het Genootschap "De Lage Landen" nannte, diskutiert und mit einer Reihe von historischen, ökonomischen, geographischen, sprachwissenschaftlichen u.a. Gutachten und Memoranden untermauert. Die Schriften der Vereinigung stammen vor allem von Sachverständigen, die durch ihre wissenschaftliche Arbeit mit den östlichen Niederlanden und den anschließenden nordwestdeutschen Gebieten eng vertraut waren, so u.a. von dem Groninger Geographen H.J. Keuning und dem Leidener Niederlandisten G.G. Kloeke. Dieser, geboren 1887, hatte einen erheblichen Teil seiner wissenschaftlichen Laufbahn in Deutschland verbracht - von 1911 bis 1914 als Lektor für Nl., von 1925 bis 1934 als Lektor, Privatdozent und apl. Professor neben Conrad Borchling¹⁰ und Agathe Lasch an der Hamburger Universität -, hatte 1913 in Leipzig mit einer Dissertation über den *Vokalismus der Mundart von Finkenwärder bei Hamburg*¹¹ promoviert und sich 1927 habilitiert mit seinem berühmt gewordenen Werk *De Hollandsche expansie en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten. Proeve eener historisch-dialectgeografische synthese*¹². Heeroma nennt Kloeke den eigentlichen Begründer der modernen Dialektgeographie in den Niederlanden, eine "periodemachende Persönlichkeit", der sein Augenmerk als Dialektologe vor allem auf die östlichen, die "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande richtete¹³. Kloeke also, seit 1934 Ordinarius für nl. Sprachwissenschaft zu Leiden, war ohne Zweifel der kompetenteste Fachvertreter für eine Beurteilung der sprachlichen Implikationen einer Annexion deutscher Gebiete und zudem ein Mann, dem man nicht "die alte Gleichgültigkeit der Nordniederländer gegenüber der niederdeutschen Bewegung"¹⁴ nachsagen konnte. Die Umsicht, Nüchternheit und Realitätsnähe, mit der er sich dieser

10 Vgl. G. DE SMET, *Conrad Borchling und die Niederlande*, in: *Professor Dr. Conrad Borchling 20. März 1872 - 1. November 1946*, Neumünster 1972, S.56-64, hier S.57f.

11 Hamburg 1913 (auch erschienen als Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, 30, 1912).

12 (Noord- en Zuid-Nederlandsche Dialectbibliotheek, 2), 's-Gravenhage 1927. Vgl. dazu G.G. KLOEKE, *Bibliografie en dagboekfragment*, verzorgd en toegelicht door M.J. KLOEKE-VAN LESSEN (Bijdragen en mededelingen der dialectencommissie van de Koninkl. Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 35), Amsterdam 1968, S.IIIff.

13 K. HEEROMA, *Ter herdenking van Gesinus Kloeke. Schagen 10. juli 1887 - Leiden 5 november 1963*, in: *Oostnederlands. Bijdragen tot de geschiedenis en de streektaalkunde van Oost-Nederland*, bijeengebracht door K. HEEROMA en J. NAARDING, 's-Hertogenbosch 1964, S.77-88, hier S.80ff.

14 G. DE SMET (wie Anm.10) S.62.

delikatene Aufgabe entledigte, bestätigen einmal mehr Heeromas Einschätzung dieses bedeutenden Gelehrten.

IV

Kloeke nimmt zu Beginn seiner Ausführungen kurz Stellung zur Frage, ob Annexionen überhaupt als geeignetes Mittel zukünftiger Friedenssicherung anzusehen seien und verweist auf die strikte Ablehnung aller Annexionspläne durch viele Niederländer, kommt für sich selber aber zu dem Schluß: "Wij begeren op den duur een rustige oosterbuurman, waarmee wij weer handel kunnen drijven en die ons niet bedreigt. Wat dit laatste betreft, zullen we, geleerd door bittere ervaring, nu eenmaal zekere eisen moeten stellen en garanties verlangen" (S.5). Diese Garantien stellt Kloeke sich einmal in der Angliederung bestimmter deutscher Grenzgebiete an die Niederlande vor, worüber unten noch zu sprechen sein wird, und zum anderen in der Schaffung eines deutschen Nachbarstaates, "die ons (ook potentieel gesproken) *niet* militair en economisch de baas is, met wien wij te eniger tijd weer op voet van gelijkheid zouden kunnen verkeren, *die bereid is onze taal te leren, zoals wij de zijne*"¹⁵ en die dus op den duur zal openstaan voor onze culturele invloed, zoals wij vroeger voor de Duitse open hebben gestaan" (S.6f.).

Diese Vorstellung von einem den Niederlanden nicht überlegenen, mittelgroßen deutschen Nachbarstaat ist zum Zeitpunkt von Kloekes Niederschrift im Sommer 1945 eigentlich schon überholt und richtete sich noch nach der ursprünglich bestehenden Vorstellung der Alliierten und besonders der Westmächte, Deutschland nur in der Form von mehreren kleineren staatlichen Gebilden eine politische Zukunft zuzubilligen¹⁶. Das kommt besonders deutlich Ende 1946 in Churchills bekannter Züricher Rede zur Idee eines vereinten Europa zum Ausdruck: "Kleine Nationen werden ebensoviel zählen wie große und sich durch ihren Beitrag zur gemeinsamen Sache Ehre erwerben. Die alten Staaten und Fürstentümer Deutschlands, die in einer Föderation frei und zum gegenseitigen Nutzen miteinander vereint sind, mögen ein jeder seinen Platz in den Vereinigten Staaten von Europa einnehmen."¹⁷ Kloeke denkt aber noch nicht an einen in eine Föderation integrierten, sondern an einen selbständigen Nordweststaat, am liebsten in der Form eines Königreiches, "dat in omvang ongeveer overeen zou moeten komen met het gebied dat door de

15 Hervorhebungen im Original.

16 Vgl. ERDMANN (wie Anm.8) S.326; VOGELANG (wie Anm.8) S.10.

17 Winston S. CHURCHILL, *Züricher Rede (19. September 1946)*, in: *Die Idee Europa 1300-1946. Quellen zur Geschichte der politischen Einigung*, hrsg. v. R.H. FOERSTER (dtv-Dokumente, 134), München 1963, S.253-257, hier S.256.

Duitsers wel wordt aangeduid met 'Nedersaksen'" (S.7). Erweitert werden müsse dieses Gebiet Niedersachsen um die nd. sprechenden Gebiete Westfalen und Schleswig-Holstein, im Süden sei die rheinisch-westfälische Provinzgrenze und die Lautverschiebungslinie als Grenze des neuen Königreiches anzunehmen, für das er übrigens den Namen "Königreich Hannover" der Bezeichnung "Niedersachsen" vorzieht, um Verwechslungen und Assoziationen mit den "niedersächsischen" Provinzen der Niederlande oder dem früheren Königreich Sachsen auszuschließen.

Das wesentlichste Argument zugunsten der Gründung eines norddeutschen Staates ist für Kloeke der besondere sprachliche und kulturelle Charakter dieses Gebietes. Er referiert dazu kurz die Sprachgeschichte des Nd. und die derzeit (1945, vor dem Zustrom der ostdeutschen Vertriebenen und Flüchtlinge) noch relativ gesicherte Position der nd. Dialekte bei der norddeutschen Landbevölkerung. Die von K. Schulte Kemminghausen und H. Janssen 1936 bzw. 1938/39 für Westfalen und Niedersachsen ermittelten Werte im familiären Gebrauch der Mundart ergaben zwar ein deutliches Nordwest - Südost-Gefälle¹⁸, bestätigen aber durchaus die folgende Feststellung Kloeokes: "Wanneer we van het, steeds en overal bevestigde, axioma uitgaan dat de taal de zuiverste spiegel der cultuur is, dan komen we tot de conclusie dat Hannover een Nederduits land is, dat weliswaar onder sterke Hoogduitse cultuurinvloed is gekomen, maar niettemin in talloze opzichten zijn Nederduits karakter heeft gehandhaafd. Dat wil dus zeggen, dat het autochthone element der bevolking ten nauwste verwant is gebleven met het Nederlandse volk" (S.11). Von einem derart nahestehenden Nachbarn konnte sich Kloeke wohl mit einigem Recht eine größere Offenheit für die nl.-nd. Kulturverflechtung und eine größere Bereitschaft zum Erlernen der nl. Nachbarsprache erhoffen als von einer hochdeutsch-süddeutsch geprägten deutschen Föderation (was die Geschichte der Bundesrepublik dann auch zur Genüge bewiesen hat¹⁹).

Kloeke geht nicht etwa von der Illusion aus, mit einem *norddeutschen* Staat auch sogleich einen *niederdeutschen* Staat schaffen zu können, er erkennt durchaus die Vorherrschaft des Hochdeutschen in der Oberschicht, in den Städten, im Verwaltungs- und Bildungsbereich. Doch zieht er einen Vergleich, der zumindest die Erwartung auf eine parallele Entwicklung enthält: er vergleicht die Vorherrschaft des Hochdeutschen in Niederdeutsch-

18 K. SCHULTE KEMMINGHAUSEN, *Mundart und Hochsprache in Norddeutschland*, Neumünster 1939, S.86ff. - H. JANSSEN, *Leben und Macht der Mundart in Niedersachsen* (Veröffentlichungen des Provinzial-Instituts für Landesplanung und niedersächsische Landes- und Volkskunde, Reihe A 2, 14), Oldenburg 1943.

19 Vgl. dazu z.B. H. COMBECHER, *Nederlanders in Duitse, Duitsers in Nederlandse ogen*, *Ons Erfdeel* 15 (1972) 57-69.

land mit der des Französischen in Flandern (1945!), mit einem Zustand also, der in weniger als einer Generation in sein Gegenteil verkehrt werden konnte. Doch darf man hier nicht außer acht lassen, daß für die Veränderung der sprachlichen Situation Flanderns die nl. Standardsprache mit entsprechendem Prestige und entsprechender Funktion im Nachbarland seit den Anfängen der Flämischen Bewegung im 19. Jahrhundert darauf wartete, den Platz des Französischen einzunehmen²⁰, während eine nd. Standardsprache für das "Königreich Hannover" erst noch hätte geschaffen und durchgesetzt werden müssen, einen entsprechenden Sprachwillen bei Politikern und Bevölkerung einmal vorausgesetzt²¹. Das ist wohl reine Utopie. Realistischer wäre aber gewiß die Annahme einer Entwicklung der nd. Dialekte gewesen, wie sie die schweizerdeutschen²² und die letzeburgischen²³ Mundarten genommen haben, einer zügigen Entwicklung zu Ausbaudialekten²⁴ also. Eine solche Entwicklung hätte den Vorstellungen des Niederländers Kloeke von einem mittelgroßen, friedfertigen (d.h. für Kloeke "nichtpreußischen") niederdeutschen Nachbarstaat doch schon weitgehend entsprochen.

V

Den Großteil seiner Ausführungen widmet Kloeke erwartungsgemäß seinem eigentlichen Thema, dem Annexionsproblem; die Idee des norddeutsch-niederdeutschen Staates bildete jedoch eine wichtige Voraussetzung dazu, ja ist "min of meer als een conditio sine qua non" (S.35) anzusehen, um nämlich die geplanten Annexionen in einem realistischen, vertretbaren Rahmen zu halten und nur dort vorzunehmen, wo sprachlich-kulturelle und historische Gründe die schnelle, reibungslose Integration der autochthonen Bevölkerung in den nl. Staat gewährleisten würden.

20 Vgl. hierzu die Aufsätze des Sammelbandes *Aspecten van het Nederlands in Vlaanderen*, hrg. v. G. GEERTS, Leuven 1974.

21 Vgl. D. WIEDEMANN, *Möglichkeiten des Sprachenrechts und Sprachwillens im Bereich des Sassischen*, in: *Sprachen und Staaten. Festschrift Heinz Kloss. Teil I: Der politische Status der Sprachen in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft*, hrg. v. H. HAARMANN - Anna-Liisa VÄRRI HAARMANN (Schriftenreihe zur europäischen Integration, 15), Hamburg 1976, S.201-210. Auch abgedruckt in *Niederdt. Tage* (wie Anm.5) S.152-158.

22 Vgl. R. RIS, *Dialektologie zwischen Linguistik und Sozialpsychologie: Zur "Theorie des Dialekts" aus Schweizer Sicht*, in: *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposions "Zur Theorie des Dialekts"*, Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977, hrg. v. J. GÜSCHEL u.a. (ZDL, Beihefte, NF, 26), Wiesbaden 1980, S.73-96, S.85ff.

23 Vgl. F. HOFFMANN, *Sprachen in Luxemburg. Sprachwissenschaftliche und literarhistorische Beschreibung einer Trilingualität-Situation* (Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen, 6), Wiesbaden 1979, S.39ff.

24 Vgl. KLOSS (wie Anm.3).

Kloeke schlägt für eine Annexion durch die Niederlande Ostfriesland, die Grafschaft Bentheim mit Lingen und das Kleverland vor. Zur Begründung erläutert er sehr ausführlich die kulturellen, religiösen und sprachlichen Bindungen dieser Landstriche an die Niederlande in der Vergangenheit, deren Nachzeichnung uns an dieser Stelle zu weit führen würde²⁵. Da diese Gebiete für gewisse Abschnitte ihrer Geschichte als Teil des nl. Sprachraumes zu gelten haben und aus dieser ehemaligen Zugehörigkeit heraus auch um die Mitte des 20. Jahrhunderts noch ein auffallend hohes Maß nl. Prägung im dialektalen Wortschatz, in der Architektur, in der Volkskunst und Volkskultur, im kirchlichen Leben und überhaupt in ihrer ganzen Lebensart aufzuweisen hatten, schien die Rückgewinnung ihrer Bevölkerung für die nl. Sprache und Kultur kein unerreichbares Ziel, erschien eine Annexion als erfolgversprechendes Unterfangen, das keinen Keim späterer Unzufriedenheit und Unruhe in sich zu bergen schien.

VI

Es ist heute nicht sehr realistisch, durch legislative und administrative Maßnahmen dem Nd. (d.h. den nd. Dialekten) einen verbesserten Status verschaffen zu wollen²⁶, geschweige denn so etwas wie ein oder mehrere nd. Staatswesen im norddeutschen Raum sich entwickeln zu sehen, da die Bevölkerung Niederdeutschlands offenkundig kaum ein derartiges Bedürfnis verspürt²⁷. Wie leicht aber im Jahre Null unserer modernen staatlichen Existenz die Weichen in diese Richtung hätten gestellt werden können und welche sprachlichen Folgen das gehabt haben könnte: dieses nd. Utopia bleibt doch auch unter den gegenwärtigen Umständen für den an der Geschichte des Nd. Interessierten eine reizvolle Vorstellung.

25 Vgl. dazu auch W. FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands* (Forschungen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, NF, Reihe A: Sprache und Volkstum, 8), Hamburg 1938. - L. KREMER, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 12), Vreden 1978. - H. TAUBKEN, *Niederdeutsch-Niederländisch-Hochdeutsch. Die Geschichte der Schriftsprache in der Stadt und der ehemaligen Grafschaft Lingen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* (Niederdeutsche Studien, 29), Köln Wien 1981. - F. GORISSEN, *Schicksal der Klever Mundart*, Nd.Kbl. 49 (1936) 27-30.

26 Vgl. WIEDEMANN (wie Anm.21) S.204ff.

27 Vgl. dazu die Diskussion im Anschluß an einen Leserbrief von Chr. Michael WINTZER in *Quickborn* 69 (1979) 252-255 und 70 (1980) 94-101.